

Rheingauer Beobachter

Eltviller Zeitung und Stadt-Anzeiger.
Nachweislich grösste Abonnentenzahl der Stadt Eltville.

Ersteinst. Dienstags und Samstags
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Monatenspreis pro Quartal 4 1.00 für Eltville und auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühren).

Druck und Verlag von Alwin Sorge in Eltville.



Inseratengebühr: 15 Pfg. die einspaltige Petit-Zeile.
Reklamen die Petit-Zeile 50 Pfg.

Anzeigen werden für die Dienstagsnummer bis Montag-Abend, für die
Samstagsnummer bis Freitag-Abend abgeben.

N^o 104.

Eltville, Dienstag, den 28. Dezember 1915.

46. Jahrg.

Die Folgen des heiligen Krieges in Aegypten.

Alltliche Tagesberichte des großen Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Dezbr., vorm.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Befehl von La Basse wurden die feindlichen gegen
unsere Stellung vorgeführten Minenonlagen durch eine
erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört. Sonst
hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillen-
gefechte statt. Russische Aufklärungsabteilungen, die an
unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abge-
wiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Dez., vorm.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechtsstätigkeit
auf dem größten Teil der Front nur gering, lebhafter
in der Gegend von Albert, an einzelnen Stellen der
Champagne und in den Vogesen nördlich von Senn-
heim.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Patrouillenunternehmungen in der Gegend
von Düren waren erfolgreich. Stärkere russische Er-
kundungsabteilungen wurden nordwestlich von Gzart-
rhyt und bei Beresian (südöstlich von Kofli) abge-
wiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Dezember
vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neubille vor
unsere Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt.
Eine feindliche Sprengung auf der Combrayhöhe richtete
nur geringe Beschädigungen an.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Abgewiesene russische Angriffe.

WTB. Wien, 25. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 25. Dez. 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Angriffende Russen, die sich nach den gestern abge-

schlagenen Angriffen östlich von Maranzre nahe
vor unseren Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts
überfallen und vertrieben; zwei Maschinengewehre blieben
in unsere Hand. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen
des Brückenkopfes von Tolmain dauerte tagsüber fort.
Auf den Nordhängen des Altissimo wurde der Vorstoß
einer italienischen Kompagnie abgewiesen.

An allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige
Tag ruhig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WTB. Wien, 26. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 26. Dez. 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Sumpfgebiet der Polesie wurden an mehreren
Stellen starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückge-
worfen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche gegen den Südtail der Hochfläche
von Dobberdo wurden leicht abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

WTB. Konstantinopel, 24. Dez. (Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront Artillerie-, Infanterie- und
Bombenkampf mit Unterbrechungen. Unsere Artillerie
brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen, erzielte
gute Wirkungen gegen feindliche Truppen, die mit Ver-
schonungsarbeiten beschäftigt waren, und zerstörte einen
Teil der feindlichen Gräben. Am 22. Dezember näherte
sich ein feindliches Torpedoboot den Gewässern von Ari
Burnu, warf einige Granaten und zog sich dann zurück.
Einige unserer Batterien in der Meerenge beschossen
gestern bei Sedd el Bahr die Ausweichungsstellen von
Tefke Burnu und die benachbarten Bootshäuser. Sie
verhinderten dadurch die Beförderung von Truppen, zer-
störten sieben Schuppen und versenkten zwei beladene
Boote. Die Zahl der bei Anaforta und Ari Burnu dem
Feinde abgenommenen Geschütze hat sich auf zehn erhöht
und zwar 8 schwere und zwei Feldgeschütze. Eine Sta-
tion für drahtlose Telegraphie fiel gleichfalls in unsere
Hände. Am 21. Dezbr. nahmen wir aus den zahlreichen
an der Küste gestrandeten Booten alles Verwendbare und
zerstörten sodann die Boote.
Sonst nichts Neues.

WTB. Konstantinopel, 26. Dez. (Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front macht die Umschließungsbewegung
gegenüber dem bei Kut el Amara bedrängten Feind von
allen Seiten erfolgreiche Fortschritte. Die Beschlebung
der Stellung und der Vorräte des Feindes in Kut el Amara
macht gute Fortschritte.

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches außer schwachem
Feuergefecht.

An der Dardanellenfront hat unsere Artillerie am 24.
Dezbr. vormittags einen feindlichen Kreuzer, der sich dem
Meerbusen von Saros zu nähern versuchte, dreimal ge-
troffen, sodas der Kreuzer sich entfernte. Als am Nach-
mittage ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten

auf Kiretsch Tepe, Buschut Kemikli und Ari Burnu warfen.
traf unsere Artillerie einmal das Torpedoboot. Be-
sedd el Bahr beschoss unsere Artillerie die feindlichen
Schützengräben vor unserem linken Flügel und richteten
erheblichen Schaden an. Ein feindliches Flugzeug, das
wir bei Bir el Sabe herabgeschossen haben, wird nach ei-
nigen Ausbesserungen von uns verwendet werden. Der
Flugzeugführer wurde lebend gefangen genommen; es ist
der französische Hauptmann de Gepon. Der andere In-
fante, der englische Leutnant Vinticher, ist tot.

Erfolgreiche Angriffe der Senussen gegen Aegypten.

WTB. Konstantinopel, 27. Dezember. (Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs
der Senussen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe
fort. Die Gegend von Siva ist vollständig von den Eng-
ländern gesäubert. Die Kolonne, die an der Küste vor-
beiricht, griff die Ortschaft Matruh (240 Kilometer östlich
von Solum) an. Im Kampfe wurden der Kommandant
von Matruh und 300 englische Soldaten getötet, der Rest
der Feinde floh gegen Osten. Die muslimanischen Krieger
eroberten bei Solum und Matruh von den Engländern
zwei Feldkanonen und eine Menge Artilleriemunition, so-
wie zehn Automobile, wovon drei gepanzert sind und eine
Menge Kriegsmaterial.

Bulgarische Siegesfreude.

Sofia, 24. Dez. (Vom Privatkorrespondenten des
W. T. Z.) Bar Ferdinand richtete von Bräsen, wo er
sich am 15. Dezbr. auf seiner Reise durch die eroberten
Gebiete aufhielt, das folgende Telegramm an den Mini-
sterpräsidenten Radoslawow: Vom Fuß der ungeheuren
Mauern des Schneebedeckten Schargebirges, aus dem
wunderschönen Bräsen, das fest in der Hand meiner
Truppen ist, sende ich einen Jubelgruß und preise Gott
und das bulgarische Ungesam.

Aus Anlaß der Einnahme von Dolran richteten die
dort geborenen Bulgaren Telegramme an Radoslawow
und Scholow, in denen sie ihre Freude darüber ausdrück-
ten, daß die Heimat Isarow, des ersten bulgarischen
Schriftstellers des 18. Jahrhunderts, und des Archiman-
diten Theodosius, des Gründers der ersten nationalen
Druckerei, befreit sei und nun einen untrennbaren Teil des
Vaterlandes bilde.

Zwei englische Transportdampfer gesunken.

* Köln, 26. Dez. (Zens. Fests.) Die „Kölnische
Zeitung“ erfährt aus bester Quelle, daß am 20. Dez.
nachts vor Boulogne zwei englische Transportdampfer
untergegangen seien.

Die Haltung Griechenlands.

* Wien, 27. Dez. (Zens. Fests.) Radoslawow er-
klärte einem hervorragenden Politiker, daß das griechische
Kabinett nach Informationen der bulgarischen Regierung
eine Verbindung von Entente-Truppen in Kavalas nicht zulassen
werde. Diesen Beschluß hat die griechische Regierung der
Entente in Athen mitgeteilt.

Russischer Uebergriff in Persien.

TU. Konstantinopel, 28. Dez. Hier eingetroffene
gerade einen Monat alte persische Blätter berichten u. a.,
daß in Kasch (in Nordpersien, unweit der russischen
Grenze) die russischen Soldaten auf Befehl des Bigkon-
suls in das Zollamt eindrangen und sich die dort befind-
lichen Automobile aneigneten, weil diese angeblich deut-
scher Herkunft seien.

Kein Sonderfrieden.

TU. Kopenhagen, 27. Dez. Die „Birchemisa
Wiedomosti“ meldet aus Petersburg: Unter dem Vorsitz
des Grafen Brobrinski hielt die Rechte des Reichsrates
eine Sitzung ab, um zu den Gerichten Stellung zu neh-
men, wonach die Rechtsparteien Rußlands gewillt seien,
mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Es
wurde eine Resolution angenommen, worin diese Gerichte
empört zurückgewiesen wurden und betont wird, die

gesamte Rechte wünsche einen vollen Sieg über Deutschland.

Die englischen Gesamtverluste.

London, 24. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Verluste der Briten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dez. betrugen: an Mannschaften 119 923 tot, 338 758 verwundet, 69 546 vermisst, an Offizieren 7368 tot, 13365 verwundet, 2149 vermisst.

Englisch-französische Vorsichtsmaßnahmen auf Chalkidike.

*** Wien, 27. Dezbr.** (Zens. Fests.) Nach Berichten einer hochgestellten Persönlichkeit, die bis zum 22. Dezbr. in Saloniki weilte, legten die Franzosen eine breite Verteidigungslinie von Kopien nach Orfano, wohin sie Vorräte aller Art schafften. Nach der Anlage der Befestigung zu urteilen, sichern sich die Entente-Truppen den Rückzug nicht nur nach Saloniki, sondern nach der ganzen Chalkidike-Halbinsel. An den drei Südspitzen vor Chalkidike wurden von den Engländern Brücken geschlagen, die den eventuell zurückflutenden Truppen die Flucht auf bereitstehende Schiffe erleichtern sollen. Vor Saloniki liegen zehn bis vierzehn Kriegsschiffe.

Vor der Entscheidungsschlacht.

*** Budapest, 27. Dezbr.** (Zens. Fests.) Nach einer Meldung des „Gy“ aus Saloniki wollen die Entente-Truppen die entscheidende Schlacht gegen die Zentralmächte auf den Höhen von Kilkis, 40 Kilometer nördlich von Saloniki neben der Bahnlinie Saloniki-Doiran schlagen. Auf den Höhen von Kilkis, Vangoda und Wortiad wurden bedeutende englisch-französische Truppenmassen zusammengezogen.

Der Niedergang der italienischen Hotelindustrie.

TU. Genf, 27. Dez. Eine düstere Darstellung über den Niedergang der italienischen Hotelindustrie und des gesamten vom Fremdenverkehr lebenden italienischen Handels entwickelt nach zuverlässigen Daten die von Senator Doumer redigierte Pariser „Opinion“. Die Verluste betragen Hunderte von Millionen Lire. In Weihnachtsbriefen aus Rom, Oberitalien und Sizilien an den Pariser italienischen Hilfsverein gelangt die bittere Enttäuschung über die sozialen Folgen des bisherigen Kriegsverlaufes zum Ausdruck.

Neue türkische Offensive in Mesopotamien.

TU. Rotterdam, 27. Dez. Eine aus Delhi vom Oberbefehlshaber der indischen Truppen, General Towns, end, eingetroffene Depesche meldet: das heftige feindliche Gewehrfeuer wird von Artillerie unterstützt. Der Feind macht wieder große Anstrengungen, die englischen Linien anzugreifen.

Die Not der Serben in Montenegro.

TU. Stockholm, 27. Dez. „Nowoje Wremja“ meldet, daß ungefähr 5000 deutsche Kolonisten mit Familien aus den Distrikten von Nowo, Otrorsk, Luch, Wolyn und Kremenoe ausgewiesen wurden.

Einer Privatkorrespondenz zufolge war Montenegro noch nie so stark bedrängt. Allein eineinhalb Millionen serbische Flüchtlinge wohnen jetzt in Montenegro. Ihre Not sei unbeschreiblich groß. Als die serbischen Flüchtlinge von König Nikola mit den Worten getröstet wurden, es gibt noch einen Gott, antwortete der älteste Serbe: Gott ist so hoch und Rußland sehr weit.

Russisches Flüchtlingselend.

Das russische Flüchtlingselend zeitigt schreckliche Auswüchse. Der Vorsitzende des Fürsorge-Komitees fordert energische Maßnahmen gegen die zu Tage tretende Sittenverderbnis. Die Fälle, daß Staatsbeamte, besonders auch Eisenbahnangestellte, obdachlose junge Mädchen verführt haben, sind nicht vereinzelte. Die Polizei hält sich völlig passiv und lehnt es ab, einzuschreiten, als ihr die Möglichkeit geboten war, Mädchenhändler in Flagranten festzunehmen. Der Minister des Innern wurde von diesen Fällen unterrichtet und gebeten, endlich einzuschreiten.

Gegen die Geistlichen liegen Beschwerden vor, daß sie ihre Gemeinden vorzeitig in Stich gelassen haben, um sich in Sicherheit zu bringen. Der Vertreter der Synode bestritt dies allerdings.

Alle Bitten in Bezug auf Besserung der Seelsorge für die Flüchtlinge, die der Vorsitzende des Fürsorge-Komitees einst vorbrachte, fanden laut der „Njetsch“ Billigung des Komitees, mit Ausnahme des vorgebrachten Wunsches, auch einen lutherischen Pfarrer abzukommandieren.

Herrn Wilsons „sanfter Donnerkeil“.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Der Frieden wäre vor Monate geschlossen worden, wenn Herr Wilson für ihn hätte beten lassen, um gleichzeitig unseren Feinden überreichliche Mittel zur Verlängerung ihres Widerstandes zu gewähren. Hunderttausende tapferer deutscher und österreichisch-ungarischer Kämpfer sind dank der Geschäftstüchtigkeit und der Neutralität des Weißen Hauses durch nordamerikanische Menschheitsgranaten getötet oder verkrüppelt worden.

Unsere deutsche Volksgenossen drücken aber, welche durch das Eintreten für ihr altes Vaterland nichts als ihre nationale Pflicht taten, hat der Präsident der Vereinigten Staaten in jüggeliger Sprache mit ungerechten Vorwürfen überhäuft, und unter treuer Verbündeter an der Donau steht sich jetzt in der „Ancona“-Note des Herrn Lansing der ungehörigen Unterstellung ausgesetzt, in „barbarischer und unmenschlicher“ Weise unschuldiges Blut mutwillig vergossen zu haben; eine Anklage, zu der gerade der Washingtoner Regierung die moralische Berechtigung abgeht, und für die auch die sachlichen Unterlagen fehlen, da sie auf mutwilliger Umkehrung des Tatsachenzustandes aufgebaut ist. Denn die „Ancona“ ist nicht zuerst schärf beschossen worden und trachtete deshalb zu entkommen; sondern weil sie dem Befehl zum Stoppen nicht nachkam, wurde sie von dem 1. und 2. U-Boote beschossen.

Doch, wie gesagt: „Wer den Schaden hat,“ usw. Wer aber den Schaden nicht hatte, das war Großbrit-

tanien, zu dessen Gunsten Herr Woodrow Wilson jene „neutrale“ und „unabhängige“, in jedem Falle aber geschäftlich einträgliche Politik mit dem doppelten Boden treibt, die es unerfindlich erscheinen läßt, warum die Vereinigten Staaten seinerzeit eigentlich die — Unabhängigkeit von der englischen Herrschaft erkaufen zu sollen glauben. Wenn man den unangenehmen und herrischen Ton, den der einstige Professor der Princeton-Universität gegenüber der alten Monarchie der Habsburger in der „Ancona“-Note anschlägt, ohne dabei auch nur einen Schein von Recht für sich zu haben, mit dem „sanften Donnerkeil“ vergleicht, den Herr Lansing auf Wilsons Befehl in der bekannten Note an England zur Anwendung brachte, dann erhält man eine Vorstellung davon, welche ungeheuren Schäden die politische Würde und die wirtschaftliche Wohlfahrt der Vereinigten Staaten unter der englischbessenen Regierung des Herrn Wilson preisgegeben ist. In kurzem stehen drüben die Wahlen bevor. Es ist selbstverständlich, daß die Deutsch- und Irish-Americaner und die Amerikaner österreichisch-ungarischer Herkunft bei dieser Gelegenheit Herrn Wilson die Unterstützung erteilen. Aber nicht nur bei den Eingewanderten und ihren Nachfahren, auch bei den „echten“ Amerikanern mehren sich der Unwille über den professoralen Präsidenten und seiner Helfer in erfreulicher Weise. Im „New York American“ kommt diese Stimmung deutlich zum Ausdruck. „Unsere Note an England“, schreibt das Blatt, „ist an sich ja ganz schön, hat aber nur zwei Fehler, nämlich erstens, daß sie ein Jahr später, als es eigentlich hätte geschehen sollen, abgeschlossen und überreicht worden ist und zweitens, daß ihrem Wortlaut nach weder England noch Amerika im geringsten auf den Gedanken kommen können, daß unsere Regierung nun auch wirklich irgend etwas Tatsächliches unternehmen wird, um England von seiner Verletzung unseres Handels mit Gewalt abzubringen. Lansing's Donnerkeil ist doch genau das Gegenteil, ein sehr artig und höflicher Donnerkeil. Sein Donner rollt nicht lauter als das sanfte Gurren von Vögeln Friedensstauden. Der bemerkenswerte Unterschied im Ton zwischen den herrischen und bittenden Noten, die auf Wilsons Anweisung an Deutschland und Österreich verabschiedet wurden und dieser jüggeligen höflichen Mitteilung muß sich jedem Beobachter unweigerlich aufdrängen. Vielleicht läßt sich dieser Unterschied im Ton daraus erklären, daß unser Auswärtiges Amt fast ein ganzes Jahr gebraucht hat, um die Note an England zu verfassen — und die Zeit befristet ja bekanntlich alle ärgerlichen und heftigen Gemütsbewegungen.“

Englands Übergriffe gegen den Handel und die Rechte der Vereinigten Staaten als neutraler Nation gingen im August 1914 an, steigerten sich durch die „Königliche Verordnung vom 29. Oktober 1914“ und überstiegen alle Grenzen des Völkerrrechts und der internationalen Beziehungen nach dem 11. März 1915. Das Ergebnis dieser rücksichtslosen und hochfahrenden Diktatur ist die Vernichtung des gesamten nordamerikanischen Handels mit den neutralen Königreichen Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen gewesen. In dem Zeitraum zwischen dem 11. März und dem 17. Juni 1915 schleppten die Engländer 276 neutrale amerikanische, holländische und skandinavische Schiffe, die amerikanische Ladung an Bord hatten, in den britischen Hafen Kristwall. Am 21. Oktober 1915 endlich kam Staatssekretär Lansing mit einer Note heraus, in der er der britischen Regierung „fest“, aber sehr lebenswürdig mitteilte, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung sich die britische Flotte doch recht unartig gegen amerikanische Schiffe benähme. Der „New-York American“ meint, daß Sir Edward Grey nach einer Weile antworten wird: er bedauere aufs tiefste, daß seiner britischen Majestät Regierung sich außerstande fände, den Standpunkt der Vereinigten Staaten einzunehmen und schlage deshalb vor, den Streitfall nach Abschluß der Feindseligkeit einem Schlichtsgericht im Haag zu überweisen. Darauf, so vermutet das Blatt weiter, wird Lansing von Wilson eine Anweisung bekommen, wieder eine Note zu schreiben — inzwischen wird ja der Krieg vorbei sein oder nichts mehr vom amerikanischen Handel übrig bleiben, was noch beschützt zu werden brauchte.

Herr Wilson ist blind gegen die seit zwölf Monaten geübte schamlose Verleumdung und Verwältigung der Würde und des Handels der Vereinigten Staaten durch die britische Flotte. Hier braucht er den „sanften Donnerkeil“. Gegen die europäischen Kaiserreiche, die in schwerer Notwehr nur ihr Recht verfolgen, richtet er im Vertrauen auf deren derzeitige Behinderung jene große und drohende Sprache, deren Gebrauch offenbar die nordamerikanische „Würde“ verlangt. Günstig hat die Wiener Regierung das Wort. Später werden die Wähler der Vereinigten Staaten sprechen.

Englischer Friedenswahnsinn.

Wir Deutschen sind von jeher das friedliebende Volk gewesen. Ist zu unserem eigenen schweren Schaden! Trotz aller uns innewohnenden Kraft haben wir unsere Augen nie begehrt über die Welt hinweg zu lassen. In holder Abföhung haben die anderen Völker die Welt unter sich geteilt, sind mächtige Kolonialreiche geworden; Spanien, Holland, Frankreich, um am Ende alle von dem mächtigen Weltüber England auf beschleunigter zweite Stellen herabgedrückt zu werden. Als das innerlich starke Deutschland die Notwendigkeit kolonialen Besitzes erkannte, fand es die Welt so gut wie aufgeteilt und mußte sich mit relativ recht schmalen Bissen zufrieden geben. Aber auch die gönnte ihm der Seebrunn auf seiner Insel nicht, wollte ihm weder einen Platz an der Sonne noch Selbstbestimmung einräumen und stürzte bedenklich über die Störung des Weltfriedens, als Deutschland sich nicht abschrecken ließ und auf seinen berechtigten Anspruch bestand. Wir blieben friedliebend, förderten unseren Handel und unseren Verkehr, bauten unsere Verteidigungsflotte aus und rüsteten uns weiter in Friedensarbeit zur Abwehr derer, die uns einmal die Früchte unserer Arbeit mißgönnen würden. Und da England dies tat und einsah, daß es uns aus eigener Kraft nicht

gewachsen sei, freiste es uns ein und fäte langsam die Saat, die heute so furchtbar in Palmen steht.

Siebzehn Monate rasi der Krieg nun durch die Lande. Wieder einmal hat es sich erwiesen, daß friedliebende Völker im Abwehrkriege die besten Soldaten stellen. Treue Bundesgenossen traten uns auf die Seite, auf Gedeih und Verderb mit uns verbunden; die Diplomatie ergänzte glücklich die Taten der Waffen. Weit hinein in die feindlichen Lande ragt der deutsche Waffenarm. Englands verlorene Hoffnungen sind zerstückelt, ja, was es nie für möglich gehalten hätte, die deutsche Hand legt sich eifrig auf den Lebensnerv des hochmütigen Inselvolkes. Gallipoli wurde das Grab des englischen Weltansehens, der Welt Herrscher vermag seinen Schützlinge vor uns zu retten und muß vor der Abschneidung seines näheren Seewegs nach Indien zittern und dabei fühlen, daß ihm die Kraft fehlt, das Verhängnis auf die Dauer abzuwehren.

Es ist selbstverständlich, daß nach einundneinhalb Jahr Krieg sich die Welt nach Frieden sehnt. Das siegende Deutschland sowohl wie seine halbbesiegten Feinde. Unser Reichskanzler hat immer wieder betont, daß Deutschland, gerade aus seinem Gefühl der Kraft, bereit ist, in eine Hand einzuschlagen, die sich mit ehrenvollen Friedensvorschlägen ihm entgegenstreckt. Wer aber hat diese Hand gesehen? Wohl haben einige Vords im englischen Oberhaus Worte gesprochen, von denen man diese und jene leidlich finden konnte. Es waren aber nur Stimmen in der Wüste. Man vergewaltigte sich, was selbst die französischen Sozialdemokraten, Herbe an der Spitze, uns als französische Friedensbedingungen predigen, wenn man mit dem Gedanken spielt, wir dürften in Deutschland jetzt die Friedenspropaganda betreiben. Reden die andern vom Frieden unter Bedingungen, die auch nur eine Spur von Unannehmlichkeit in sich tragen? Im Gegenteil, sie treiben das frivolste Kriegsspiel, da sie vom Frieden reden, denn das Blut muß jedem Deutschen an zu fioden fangen, wenn er vernimmt, daß sie uns, die Sieger, in ihren Friedensvorschlägen zu verhöhnen wagen. Oder gibt es einen Deutschen, der nicht lieber sterben möchte, als daß sein Vaterland sich diesen Bedingungen unterwürfe, wenn sie die Engländer mit dem Worte Friedensbedingungen zu schänden wagen.

Die „National Review“ gehört zu den angesehensten englischen Monatschriften, ihre Leser stellen die gebildeten Kreise. Hören wir nun einmal die Friedensbedingungen an, wie sie diese intellektuellen Engländern verapfen: Zurückziehung aller unserer Truppen aus allen von uns besetzten Gebieten; volle Entschädigung und weitere 10 Milliarden an Belgien; daselbe für Frankreich und die Herausgabe von Elsäß-Lothringen; daselbe für Rußland; Serbien und Japan sollen ihre Ansprüche selber stellen; Italien erhält Triest und Trentino; mit Österreich und der Türkei ist milde zu verfahren; Deutschland gibt alle Kolonien heraus; die deutsche Flotte wird unter die Verbündeten verteilt; der Rierler Hafen wird internationalisiert, Preußen geschnitten und verkrüppelt durch jedes sich darbietende Mittel; Berlin wird bis zur Erfüllung des Vertrages besetzt; der deutsche Handel wird drakonisch beschränkt. Ähnlicher Wahnsinn ist in den anderen englischen Blättern zu lesen. So stellt sich in der Tat das hochmütige England heute noch die Friedensbedingungen vor! Heute noch, da es gedemütigt in der Welt dasieht als jemals. Was für Bedingungen soll, an diesem Wahnstimmung gemessen, das siegreiche Deutschland aufstellen?! Diese Tatsachen möchten sich doch die ständig vor Augen halten, die in der furchtbaren Kriegsnöte jammern, daß wir unseren Feinden nicht jeden Tag mit Friedensvorschlägen, sondern lieber mit der Waffe in der Hand auf den Leib rücken. Wir müssen das notgedrungen so lange tun, bis unsere Feinde von ihrem Wahnsinn geheilt sind. Wir kämpfen nicht, um anderen Leid zuzufügen, sondern für unsere Selbsthaltung. Wer uns allerdings daran zu tasten wagt, der wird uns bereit finden auf Leben und Tod! Die heutige Zeit ist der Zeuge! Wir sind stänblich bereit, vom Frieden mit dem Feinden zu reden, aber erst dann, wenn sie zur vernünftigen Selbstbeschränkung gekommen sind. Haben sie die bis jetzt noch nicht gelernt, so werden wir sie ihnen weiter mit unseren eisernen Erziehungsbäfel einzubleuen versuchen. Wahrhaftig nicht gern, aber was die Not verlangt; hat der Deutsche stets treulich erfüllt. Mag es sich um Friedens- oder Kriegsnöte handeln!

Totale u. vermisste Nachrichten.

○ Eltville, 27. Dezember. Das diesjährige Weihnachtsfest ist nun vorüber und hat sich dem Ernst der Zeit entsprechend auch draußen trübe angelassen. Nach 9 Regentagen vor dem Feste war wohl anzunehmen, daß es heuer weder grüne noch weiße Weihnachten geben wird. Aber es ist ja auch kein Fest der Erholung in der Natur, sondern ein Familienfest im besten Sinne des Wortes und für die vielen Tausenden, deren lieben Angehörige draußen für Deutschlands Ehre auf der Wacht stehen, auch ein Fest des treuen warmherzigen Gedankens unserer Lieben. Große Feiertage waren es ganz gewiß für Viele, Viele nicht, in doch kaum eine Familie vorhanden, die nicht durch Verluste mehr oder minder mitbetroffen wurde. Und so viele Krieger stehen noch draußen an der Front, vor deren Schicksal man zu Hause bangt und deren man gerade zu dem Weihnachtsfeste, das alle doch in der Familie vereinen soll, schmerzlich vermisst. Ganz dieser Stimmung entsprechend war denn auch das Wetter der Weihnachtsfeiertage, trübe, nebelhaft und regenfeucht.

+ Eltville, 28. Dezember. (Vom Mittelrhein.) Ueber die Feiertage hat der Rheinwasserstand eine ganz bedeutende Erhöhung erfahren, und bei Fortdauer der herrschenden regnerischen Witterung ist wiederum Hochwassergefahr zu befürchten. Vom Oberrhein wird weiteres Steigen gemeldet. Auch die Rade ist gewaltig gestiegen. Sie ist an der Eisenbahnbrücke bei Bingen etwa 4 m hoch und

fließt in reißender Strömung mit gelben, schmutzigen Fluten dahin.

* **Stville**, 28. Dez. Laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 24. 9. 15. und Stationsbefehl vom 25. 12. 15. wurde Herr Vice-Steuermann Anton Semmler zum Leutnant zur See der Reserve befördert. Herr Semmler ist der erste Stville, welcher zum See-Offizier befördert wurde. Wir beglückwünschen Herrn Semmler zu seiner Beförderung und wünschen ihm in seinem gegenwärtigen Wirkungskreis fern von der Heimat recht viele Erfolge. Möge aus ihm ein zweiter Weddigen werden.

1. **Stville**, 28. Dezember. Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde während der Neujahrszeit ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsgrüßwünschen zwischen der Heimat und Heer mit der Feldpost unterbleiben. Das Publikum wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannten im Felde Abstand zu nehmen.

1. **Stville**, 28. Dezember. Der stellv. Kommandierende General des XVII. Armee-Korps hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

Der Kommandierende General
Freiherr von Gall
General der Infanterie.

* **Stville**, 28. Dezbr. (Die Strafbarkeit törichtem Hausklatsches.) Das Landgericht Rostock verurteilte am 12. Oktober 1915, die Ehefrau Sophie Köpp geb. Meyer wegen Vergehens gegen § 9b des Belagerungszustandsgesetzes zu zwei Monaten Gefängnis, weil sie unter Verletzung eines militärischen Verbots vom 9. Oktober 1914 unverbürgte Gerüchte verbreitet hat, welche geeignet waren, die Bevölkerung zu erregen und zu beruhigen. Sie hat im Wege des Hausklatsches unehrliche Behauptungen über die Heerführereigenschaften des deutschen Kronprinzen in der ganzen Nachbarschaft herumgetragen und hierdurch allgemein ein Argernis gegeben, da an ihrem Geschwätz auch nicht das Geringste der Wahrheit entsprach. — Ihre Revision wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Stville**, 28. Dezember. Ein Rückblick auf die Kriegswelt 1915 wird vor allem das ungemein ungünstige Wetter erfassen, das in so manchem Fall hier und draußen den Weihnachtstagen einen düsteren Anschein gab. Festige Regengüsse am Heiligabend schon, die sich am ersten und zweiten Feiertag mit kurzen Unterbrechungen fortsetzten, eine milde Bitterung, die nicht in die Jahreszeit paßte und deren Risse unseren Truppen im Felde zu ersparen ein leider nicht erfüllter Wunsch war, blieb das Kennzeichen des Festes, das daher noch stiller und mehr im Rahmen der Häuslichkeit verlief. Die Regengüsse und die Schneeschmelze in den Gebirgen haben erneut zu hartem Steigen der Flüsse geführt, so beim Rhein, Neckar, Main, Saale, Nahe u. a. m.

* **Stville**, 28. Dezember. (Offiziersstellvertreter.) Die widerrechtliche Beauftragung eines Unteroffiziers mit der Wahrnehmung einer Leutnantsstelle ist keine Beförderung oder Ernennung. Die Bezeichnung „Offiziersstellvertreter“ stellt daher keinen Dienstgrad dar, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, daß ein Unteroffizier in einer Offiziersstelle als Vertreter vorübergehend verwendet wird. Die Offiziersstellvertreter sind demgemäß auch nicht mit „Offiziersstellvertreter“, sondern mit ihrer Dienstgradbezeichnung — Feldwebel (Wachmeister), Bizefeldwebel (Bizewachmeister), Fähnrich — dienstlich anzumelden.

© **Stville**, 27. Dezbr. Das Kriegsministerium hat vor einigen Tagen verfügt, daß die mit Freifahrt beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften ab 21. Dezember täglich 1.50 M. Verpflegungsgebühren erhalten. Die Auszahlung für die ganze Urlaubsdauer sollte vor Antritt des Urlaubs erfolgen.

+ **Stville**, 27. Dezbr. (Das Einjährigengzeugnis der Volksschullehrer.) Die berechtigten Volksschullehrerseminare dürfen das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst ihren Zöglingen dann ausstellen, wenn diese das 17. Lebensjahr vollendet haben. Jetzt hat der Kaiser auf einen Bericht des Reichsamts des Innern geantwortet, daß diese Zeugnisse auch dann erteilt werden können, wenn die jungen Leute bei ihrem Eintritt in den Heeresdienst das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

* **Stville**, 28. Dez. Befolgung der Feldwebelleutnants. Feldwebelleutnants in Kriegsstellen gemäß Gebührens-Nachweisungen Nr. 1 lfd. Nr. 9 und Nr. 6 lfd. 7 (vergleiche auch Gesetz v. 8. 2. 15 — A. B. Bl. S. 65—) erhalten die an diesen Stellen der Gebührens-nachweisungen aufgeführten Befolgungen 370 oder 310 M. monatlich. Dies gilt von Beginn des Krieges ab.

* **Stville**, 28. Dez. Fürsorge für Familien Vermisster. Die auf Grund der Paragraphe 12, 2 und 23, 2 der Kriegs-Befolgungsvorschrift bewilligten Gehalts- und Lohnungsbeträge an Angehörige Vermisster können bis zur Demobilisierung des betreffenden Truppenteils weitergezahlt werden, sofern nicht die Hinterbliebenenversorgung nach dem Gesetz von 17. Mai 1907 früher eingeleitet oder die für die Bewilligung gegebenen Voraussetzungen aufgehört haben.

Ein eigenartiger Fischfang in der Donau. Der selbstsammte Fischfang, den die Welt je sah, wurde, wie ein Kriegsfreiwilliger erzählt, wohl vor den Toren Belgrads in der Donau ausgeübt. Nach der Stelle, wo der Stab sich aufhielt, hatten die Serben ein starkes Geschützfeuer gelegt und dabei auch eine Brücke zum Teil zerstört. Deshalb wurden die Pioniere vorgeschickt, um den ziemlich ernstlichen Schaden schnell auszubessern. Weil immer mehr Truppen heranrückten und auf den Ueber-

gang warteten, war Eile geboten. Mit dem gewohnten Eifer lagen die Pioniere ihrer Aufgabe ob, und die Arbeit ging schon zu Ende, als auf flinkem Pferde der Höchstkommandierende, Feldmarschall v. Radenski persönlich erschien, um sich vom Stand der Dinge zu überzeugen. Gerade als Radenski sich am Donauufer aufhielt und die Pioniere nach harter Arbeit eine kleine Pause machten, schickten die Serben aus neue großkalibrige Granaten herüber. Diesmal war das Feuer aber schlecht eingestellt, denn alle Schüsse gingen zu kurz und sämtliche Granaten fielen ins Wasser. Das von den Granaten der Serben ausgewählte Wasser spritzte und schäumte und Fontänen sprangen in die Luft, die von der golden lachenden Sonne hübsche Farbenreflexe erhielten. Radenski stand am Strom und sah diesem eigenartigen Schauspiel lange zu. Plötzlich winkte er Soldaten herbei: „Jungens, seht einmal, diese prachtvollen Fische! Das gibt kein feines Essen.“ Und in der Tat, die Donau wimmelte nur so von großen und kleinen Fischen aller Art, die von einschlagenden und explodierenden Granaten getötet oder betäubt worden waren. Ohne lange zu überlegen, stürzten sich die Pioniere auf den Fischfang. Einige sprangen trotz der Kälte sofort ins Wasser, andere schafften die nicht gebrauchten Pontonschwäne herbei. Es war ein delikates Fischen, und im Granatenhagel der Serben ging es auf dem Wasser der Donau lustig zu. Komische Ausdrücke gab es, wenn die Fischer im Ueberreife aus ihren Rähnen fielen die erhaschten Fische aber nicht losließen, sondern mit ihrer Beute das Ufer zu erreichen suchten. Das heitere Treiben entlockte dem Marschall und seinen Offizieren wiederholt ein herzliches Lachen. Der Ueberreife seiner Beute machte ihm sichtlich viele Freude. Als fünf Pioniere mit einem zerstoßenen Munitionskorb voll den besten Fischen dem Hauptquartiere nahe kamen, wohin sich der Marschall inzwischen wieder begeben hatte, kam dieser ihnen entgegen, „Ich weiß gar nicht, ob uns überhaupt Zeit zum Essen bleiben wird,“ meinte er, als ihm die schönsten Exemplare der Beute für seine Küche angeboten wurde, „denn Essen kommt ja im Kriege immer zuletzt. Aber tragt die prächtigen Kerle einmal in den Hof. Der Küchenoffizier wird sie euch gewiß abnehmen.“ Während nun die fünf die schwere Last weiter-schleppten, folgte ihnen der Marschall: „Was habt ihr denn zum Essen?“ fragte er dabei: „Vorläufig nichts Erzählung!“ Da winkte Radenski den eben auftauchenden Küchenoffizier heran, befahl ihm, die Fische zweckmäßig zu verwenden und für die fünf braven Kerle, die an ihn gedacht hatten, ein reichliches Frühstück oder Mittagstisch oder besser beides zusammen, zu geben. „Dank! Ich schmecke bei eurem Oberkommandierenden!“ verabschiedete er sich dann. Und man ließ es sich gut schmecken, ging aber dann, als der Weg nach Serbien hinführte, auch ins Feuer, als ob es gelte, dem freundlichen Kommandeur zu beweisen, daß man nicht nur fischen, sondern auch zu schießen und zu stürmen verstände.

Die Königin.

(Einer Krankenschwester.)

In unserm Schmerzensreiche
Herrscht eine Königin, —
Sie sitzt auf keinem Throne
Und trägt auch keine Krone,
Doch mild und liebevoll ist ihr Sinn.

Es liegt in blondem Haaren
Ein weißes Diadem,
Und sanfte Schwesterhände
Sie geben Spend auf Spende
Und fragen niemals: wem?

Ob Dank, ob Lobank lohneth, —
Nun wohl, — sie kümmert's nicht!
Sie bleibt sich stets die gleiche,
Die stille, liebevolle,
Im Kreise der selbstgewählten Pflicht.
Und giebt die Nacht den Schlummer
Ueber die Erde hin, —
Sie ruht und rastet nimmer,
Bei eines Lämpchens Schimmer
Huscht durch die Krankenzimmer
Die junge Königin.

J. Linberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Stville.

Letzte Nachrichten.

Der Zustand in russischen Heer.

TU. **Cernowik**, 28. Dezbr. Ein gefangener russischer Offizier berichtet, daß im russischen Heere in der letzten Zeit umfangreiche Meutereien ausgebrochen seien. Als Ursache für die Demoralisation bei den russischen Truppen gab der Offizier die lange Dauer des Krieges an. Einige Regimenter hätten von der Front ins Hinterland geschickt werden müssen. Die Ueberreichten erklärten sie dahin, daß die Heeresleitung durch fingierte Siege den Mut der Truppen heben wolle. Das Intendanturwesen habe sich trotz der langen Dauer des Krieges nicht gebessert, die Zufuhr durch den Train funktioniere noch immer schlecht. Unterschlagungen seien an der Tagesordnung.

Griechenland und Bulgarien.

TU. **Sofia**, 28. Dezember. Die Zeitung „Narodni Proba“ teilt mit, die griechische Regierung ließ durch ihren Sostoter Gesandten der bulgarischen Regierung mitteilen, daß Griechenland nichts dagegen habe, wenn die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unum-

gänglich notwendig sei. Ministerpräsident Radoslawow nahm diese Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, die bulgarischen Truppen auf griechischem Gebiete werden nicht die Interessen Griechenlands durchkreuzen, sondern im Gegenteil ihnen zum Vorteil gereichen.

Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki.

TU. **Genu**, 28. Dezbr. Der Athener Korrespondent des „Petit Journal“ meldet, daß die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki erließ. Die französische Presse drückte ihren Unwillen über diese Maßnahme aus, die nicht nur die Zivilbevölkerung und die Soldaten schädige, sondern auch einen neuen Beweis des bösen Willens der griechischen Verwaltung bedeute, die den Verbündeten unausgesetzte Schwierigkeiten bereite.

Die Stimmung in Italien.

TU. **Genu**, 28. Dez. Aus Norditalien eingetroffene Reisende schildern die Verwirrung des Geistes infolge der Schreckensherrschaft der Polizei und der Zensur als unglaublich. Wenn auch die Blätter täglich das Gegenteil schreiben, so sei die Kriegsunlust doch allgemein. Wäre der richtige Mann da, sagen die in sämtlichen Volksschichten bewanderten Gewährsleute, so würde Italien trotz des Londoner Vertrages Frieden schließen. Aber ein solcher Mann ist nirgends zu erspähen und von Giolitti darf man heute garnicht mehr reden.

Ritscher - Vizekönig von Indien.

TU. **Lugano**, 28. Dez. Der „Secolo“ meldet aus London, daß Lord Ritscher zum Vizekönig von Indien ausersehen sei.

Neue Opfer unserer U-Boote.

WTB. **London**, 27. Dez. (Mittamlich.) Lloyd's Agentur“ meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Bille de la Glotat“ 80 Mann umgekommen sind.

Der britische Dampfer „Yeddo“ aus Glasgow (4562 Register-Bruttotonnengehalt) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der britische Dampfer „Gottingham“ (513 Tonnen) ist versenkt worden; 7 Mann wurden gerettet.

Der belgische Dampfer „Ministre Beernaert“ (4215 Brutto-Tonnengehalt) ist versenkt worden; 7 Mann wurden gerettet.

Der heutige Tagesbericht. Ein französischer Vorstoß.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 28. Dezembr., vorm. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirschen erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regel Zugverkehr auf dem Bahnhof Solihull wird von unserer Artillerie beschossen.

Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutz des Bahnhofes, mit Rote Kreuzflaggen versehen. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina sowie nördlich von Chariotys und Beresina wurden russische Grundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die führende Rolle Japans im fernem Osten.

TU. **Kopenhagen**, 28. Dez. „Njelsch“ meldet aus Tokio: Die Regierungspartei im Parlament nahm einen Gesetzesantrag an, worin die japanische Diplomatie aufgefördert wird, die jetzige Gelegenheit zu benutzen, um ihre führende Rolle im Osten zu erhalten.

Unsere Zukunft liegt — in der Kinderstube. Das wissen wir in diesen schweren Tagen mehr denn je, wo Kinder unsere größte Hoffnung sind, mehr denn je widmen sich ihnen die alleinlebenden Mütter, deren Männer und Väter draußen im Felde stehen. Es dürfte ihnen willkommen sein zu erfahren, daß auch im Bezug der Körperpflege der Kinder die deutsche Industrie vorgesorgt hat: Die „Stickenpferd-Milchmilchseife“ von Bergmann und Kompagnie, Radebeul, eignet sich besonders für Kinderpflege infolge ihrer äußersten Milde, die den kleinen Körper reinigt, ohne die empfindliche Haut anzugreifen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Angehörige von hiesigen Kriegsteilnehmern, welche in Kriegsgefangenschaft geraten sind, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 9 zu melden.

Eltville, den 22. Dez. 1915

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als gefunden:

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Der Verlierer wolle seine Rechte auf dem hiesigen Rathaus Zimmer Nr. 1 geltend machen.

Eltville, den 22. Dezbr. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir suchen:

Eine geübte Stenotypistin.

Wir bieten an:

Eine Stenotypistin.

Eine Kontoristin.

Eine Monatsfrau.

Eine Wäschfrau.

Eltville, den 23. Dez. 1915.

Städtische Arbeitsnachweisstelle.

Bekanntmachung.

Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915, die am 27. Dezember 1915 in Kraft tritt, betrifft die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von **Wassfasern** (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und faserreicher Hanf) und von **Erzeugnissen aus Wassfasern**. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Wassfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, fremiertem oder gefärbtem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden (Kriegslieferungen) ist die Verarbeitung und Verwendung von Wassfasern in weitem Umfange zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen Halb- und Fertigzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gefertigt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagnahmt und ihre Auslieferung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gestattet. — Trotz der Beschlagnahme bleibt die Verarbeitung und Lieferung von Wassfasern an Wassfaser-Spinnerien und Seilereien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Wassfaser-Spinnerei oder Seilereie zur Beschaffung von Wassfasern besitzen. — Auch die fadenartigen Halb- und Fertigzeugnisse aus Wassfasern, wie Garne, Zwirne, Seilsäden, sind beschlagnahmt. Jedoch ist ihre Verarbeitung und Lieferung trotz der Beschlagnahme unbeschränkt erlaubt, sobald die Beschlagnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne oder Seilsäden verhindern soll.

Die Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist auf den Bürgermeisterräumen einzusehen.

Frankfurt a. M., den 23. Dezember 1915. [3756]

Das stellv. Generalkommando 18. Armer-Korps das Gouvernement der Festung Mainz.

Kuranstalt Hofheim im Taunus.

1 1/2 Stunde von Frankfurt a. M., für Erholungsbedürftige Nerven- u. innere Kranke. Sommer und Winter besucht. Prospekte durch

Dr. M. Schulze-Kahle, Verrenarzt.



Danksagung.

Für die vielen und herzlichsten Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Kindes

Erwin

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

3757] Familie **Oswald Giehl.**

Eltville, den 27. Dezember 1915.

Ersatz für Kupfer.

Wasskessel

aus Stahlblech und Gußeisen, roh und emailliert.

Gußtöpfe

roh, emailliert und inoxidierter.

Emaillierte und gußeiserne

Wasserschiffe

sowie

Emaillewaren

empfiehlt billigt

C. Fellmer, Eisenhandlung Eltville.

Wohnung gesucht

4-5 Zimmer und Garten für

500-600 Mark zum 1. April.

Angebote unter Nr. 312 an

die Geschäftsst. d. Z. [3759]

Frontspizwohnung

in Herrschaftshaus, 3 Zimmer,

Küche zu vermieten. [3760]

Wörste. 38.

Eine

3-Zimmerwohnung

zum 1. April 1916 ab zu ver-

mieten. [3758]

Taunusstraße 29.

Eine billige Zeitung aus Berlin

mit künstlerisch illustrierten Wochen-Beiblättern

für 35 Pf. monatlich

die jedermann in den Provinzialstädten und auf dem Lande neben seinem Lokalblatt lesen sollte.

Hier abtrennen, dann ausfüllen u. d. Post od. d. Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr

Frau

Exemplare	Benennung d. Zeitungen usw.	Bezugszeit	Preis		Bezugsart	
			Mark	Pf.	Mark	Pf.
1	Berliner Morgen-Zeitung	1. Quartal 1916	1	65	—	42**)
		Januar 1916	—	55	—	14**)

Quittung.

Obige _____ Mark _____ Pf. sind heute richtig bezahlt

1915.

*) Adresse einschreiben.

**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird

Post-Annahme.

Neujahrs-Karten

in grösster Auswahl zu haben bei

Alwin Boege,

Papierhandlung.

Mein Geschäftslokal

[3761]

befindet sich

vom 1. Januar ab

in meinem Hause

Schwalbacherstr. Nr. 34.

Heinrich Breh,

Gemüsehandlung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am **29. Dezember 1915 nachmittags 1 Uhr** im Gasthaus **Diesenthaler**, hier, Taunusstraße, folgende Gegenstände als:

1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Schränkchen, 1 Spiegelschrank und 1 Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Die Versteigerung findet teilweise voraussichtlich bestimmt mit statt.

Eltville, den 28. Dezember 1915.

Wagner,

Geschäftsvollzieher in Eltville.

Vergiftung im Felde

Goldgeist

verhindert Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpost-Briefpackung (10 Pf. Porto) Extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei: **W. H. Müller, Drogerie.**

Schlosser,

Schmiede,

u. Dreher

gesucht.

[3745]

Kalle & Co., A. G.

Hedrich, a. Rhein.

Emser-Wasser



gegen **Katarrhe Husten Heiserkeit**

Ver-schleimung, Magen- und Blasenleiden, Influenza, Gicht

Voranzeige.

Beachten Sie meinen in den nächsten Tagen beginnenden

Inventur-Ausverkauf.

S. Guttman, Wiesbaden.